

substantial contribution to Marcan scholarship which deserves reading as well as gratitude.

J. M. McDermott S. J.

Berner, Ursula, *Die Bergpredigt. Rezeption und Auslegung im 20. Jahrhundert* (Göttinger theologische Arbeiten 12). Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht 1979. 273 S.

Die hermeneutische Philosophie und Theologie der letzten Jahrzehnte hat erkennbar werden lassen, in welchem hohem Maße die Situation, in der der Interpret eines Textes steht, sein konkretes Verstehen des Textes mitbestimmt. Die vorliegende Arbeit stellt eine eindrucksvolle Bestätigung dieser Einsicht dar. B. läßt die Auslegungssituation nur am Rande durch individuelle Faktoren bestimmt sein, – das unterscheidet ihre Arbeit von ähnlich gerichteten anderen Arbeiten. Sie hält die weitergreifenden historischen und politischen Komponenten für entscheidender. Deren methodische und systematische Einbeziehung in die Kennzeichnung der jeweiligen Deutesituation macht die von B. gewählte „diachrone Darstellungsweise“ aus. So kommt es in der Darbietung des Stoffes zu Einheiten wie diesen: „Die Bergpredigt in der Zeit von 1900–1914“; „Kriegsexegese – Die Bergpredigtauslegung während des Ersten Weltkrieges“; „Zwischen den Zeiten – Die Bergpredigt 1918–1933“; „Die Bergpredigt während der nationalsozialistischen Periode“; „Die Bergpredigtauslegung der unmittelbaren Nachkriegszeit“; „Die Bergpredigtauslegung in der Zeit nach der staatlichen Neugründung“; schließlich „Die Bergpredigt in der pluralen Theologie der Gegenwart“. B. hat über die Beschränkung auf das 20. Jh. hinaus noch einige weitere Eingrenzungen vorgenommen: Sie berücksichtigt nicht die katechetische und (weitgehend) nicht die homiletische Literatur; sie behandelt lediglich die deutschsprachige Literatur und erwähnt die katholischen Autoren nur nebenbei. Das Resultat des Eilmarsches durch die zahlreichen Bergpredigtauslegungen des 20. Jh.: alle Perioden und Schulen haben die in der Bergpredigt gesammelten Weisungen Jesu für sich in Anspruch genommen. So kommt es zu einem bemerkenswerten und bedrückend bunten Spektrum von Bergpredigtauslegungen: Sie reichen von „links“ außen (sozialistisch, z. B. bei L. Ragaz, *Die Bergpredigt Jesu*, Bern 1945) bis „rechts“ außen (nationalsozialistisch, z. B. bei E. Hirsch, *Bergpredigt*, in: *Deutsches Volkstum* 20 [1938] 820–826). Die große Mehrzahl der Auslegungen freilich gründet nicht primär in einer politischen Ideologie, sondern in der einen oder anderen Form theologischer Ethik – z. B. in der „Zwei-Stände-Ethik“ (kath.), in der „Zwei-Reiche-Ethik“ (luth.), in der „Interimsethik“, in der Ethik, die sich im Rahmen der paulinischen Gesetz-Evangelium-Dialektik hält, etc. . . .

B. weiß sich in ihrer eigenen theologischen Position der z. B. von G. Strecker vertretenen Option verpflichtet, nach der der „Weg der Gerechtigkeit“ als „das Bemühen um ‚Rechtchaffenheit‘ im alttestamentlichen Sinn, gesprochen in eine neue Zeit“ (10) zu verstehen ist. Dies ist eine akzeptable Weise des Umgangs mit den Weisungen der Bergpredigt. Freilich tritt diese Auffassung nicht deutlich in den Vordergrund der Arbeit. Dieser ist bestimmt von der Darbietung der stets überaus knapp skizzierten vielfältigen Positionen, die in diesem Jahrhundert vertreten worden sind. So ist das Buch vor allem als eine aufschlußreiche Materialsammlung zu verstehen und zu verwenden. Dem kommt auch das reichhaltige Literaturverzeichnis zustatten. W. Löser S. J.

Baumeister, Theofried, *Die Anfänge der Theologie des Martyriums* (Münsterische Beiträge zur Theologie 45). Münster: Aschendorff 1980. XI/356 S.

Mit der vorliegenden Studie legt der Verf., Inhaber des Lehrstuhls für Alte Kirchengeschichte am Fachbereich Katholische Theologie der Universität Mainz, seine Münsteraner Habilitation aus dem Jahre 1976 (leicht überarbeitet) vor. Vorausgegangen war eine Dissertation unter dem Titel „Martyr invictus“, in der dem Motiv vom unzerstörbaren Leben der Märtyrer in kopäischen Märtyrerlegenden nachgegangen wurde (vgl. unsere Besprechung in *ThPh* 48 [1973] 610 f.). B. konnte seinerzeit zeigen, daß die physische Überlegenheit des Märtyrers über seine Widersacher in koptischen Martyrien, die ihn alle Foltern immer wieder unversehrt überstehen läßt, vermutlich auf den Einfluß altägyptischer Vorstellungen vom unzerstörbaren Leben namentlich des Königs zurückzuführen ist. In der vorliegenden Studie ist der Rahmen weiter gesteckt: